

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Ämtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wils. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3693.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4, Fernsprecher 3875.

Anzeigebrett: Im Verdrattungsbeatz 80 Pf. Familienangelegenheiten 10 Pf. Stellengelude 60 Pf., auherhalb 1.— Mr. für imm. öffe. und 33 mm Spaltenbreite, in die klemmt. 77 mm Spaltenbreite, 1 l mm öffe. — Mr. für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Wähen wird seine Gewärd abernommen. Dellangengebür nach Nebereinfunt. — Bei mangsweller Vertretung der Einrückungsgelühden durch Klage oder in Fortschaffen wird der bemüllte Rabatt hinfallig. — Annahmeschluff von Anzeigen abends 7 Uhr, für gröhere nachmittags 4 Uhr.

Gmeets als Verleumder.

Aus Köln a. Rh. meldet man: Der französische Agent Josef Smeets fand am Montag vor dem Richter und zwar wegen Verleumdung des Reichspräsidenten Ebert durch einen Aufsatz, den er in „seiner“ „Weimarer Republik“ im Juni v. J. veröffentlicht hatte. In derselben Angelegenheit fand bereits im März d. J. eine Verhandlung statt, die jedoch vertagt wurde, weil der Angeklagte den Wahrheitsbeweis zu erbringen versprach durch Aussage des Reichspräsidenten, des Geheimrats Bindow vom Büro des Reichspräsidenten und des Hausinspektors beim Reichspräsidenten, Tappe. Inzwischen sind die Genannten tommisfisch genommen worden, so daß erneut verhandelt werden konnte.

Die kommissarische Vernehmung der drei Genannten hat ergeben, daß die Behauptung Smeets, „der Reichspräsident habe zur Zeit der größten Not des deutschen Volkes markenspflichtige Lebensmittel für seinen Privathaushalt bezogen, „geschleimt“ u. s. w.“, verurtheilliche Erfindungen waren. Smeets betrat allerdings auch in der neuen Verhandlung den Standpunkt, daß ihm der Wahrheitsbegriff gelungen sei. Das Gericht kam allerdings zu einer anderen Auffassung. Es stellte fest, daß Smeets für seine Behauptungen keine Beweise erbracht habe. Der Anklagevertreter beantragte daher gegen Smeets 4 Monate Gefängnis, da der höchste Beamte des Reiches gegen Unberechtigte Angriffe geschützt werden müsse. Das Gericht fällt folgendes Urteil:

Der Angefallte wird wegen Beleidigung des Reichspräsidenten unter Zusammenhang mit der Strafe, auf die die Strafkammer im März gegen Seimers erkannt hat, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe vom März betrug 6 Monate Gefängnis. Die zum Druck benutzten Platten sind unbrauchbar zu machen und die vorhandenen Entwürfe der Ausgabe der „*Reinischen Republik*“ einzuziehen. Das Urteil und ein Auszug aus der Urteilsbegründung sind auf Kosten des Angefallten in der „*Reinischen Republik*“, der „*Reinischen Zeitung*“, der „*Reinischen Volkszeitung*“, in der „*Reinischen Zeitung*“ und in der „*Sozialistischen Republik*“ veröffentlicht.

Da Smeets unter dem besondern Schutze der französischen Militärbehörde steht, so kann vorerst die Strafe gegen Smeets nicht vollstreckt werden. Die Behörden müssen also schon trotz aller Abweisung einen besondern Grund haben, die armeisige Zammergestalt eines Frantenschiebers in Schutz zu nehmen.

Die Knebelung des deutschen Schulwesens in der Tschecho-Slowakei.

Das Prager Abgeordnetenhaus behandelte eine dringliche Interpellation betreffend die Aufhebung der deutschen Schulen und Schulklassen.

Der deutsch-nationale Abgeordnete Scholle erklärte die Befriedung der Anfechtung des deutschen Schulwesens, daß das Gesetz vom 3. März 1919 die ganze Gewalt in der Hand eines Bürokraten lege, der die Schule nach eigenem Gutdünken und Gründen auflösen könne. In rein deutschen Orten würden besonders kirchenreiche tschechische Familien untergebracht, für die dann das beste Gebäude aufgrund des Gesetzes für tschechische Schulen beschlagnahmt werde. Es gebe auch tschechische Wanderhändler, die dem Zwede dienen, die Notwendigkeit einer tschechischen Schule in deutschen Orten zu begründen. In den deutschen Schulen würden einfach alle Klassen, die unter 40 Kinder haben, aufgelöst. In Böhmen seien bisher 63 deutsche Schulen mit 635 Klassen, in Mähren 111 Schulen mit 547 Klassen und in Schleien 21 Schulen mit 106 Klassen, zusammen also 193 Schulen mit 1288 Klassen aufgelöst. Nach der geplanten neuen Schulverteilung sollen außerdem, wie verlautet, weitere 30 deutsche Schulen aufgelöst werden. Redner schloß, eine ungeheure Eröberung herrsche in allen Teilen der Bevölkerung. Sie werden die Deutschen dazu bringen, daß man die tschechischen Kinderbetten mit dem Dreifache und noch mehr hinausstreuen wird.

Der Unterrichtsminister Großar beantwortete die Interpellation unter Befall der kaiserlichen Parteien und Vertreterinnen der deutschen Bürgerlichen durch Verlesung einer sehr umfangreichen Erklärung, die zum größten Teil aus statistischem Material bestand. Er sei der Ansicht, daß in der Schulangelegenheit als Quelle der Volksschule immer größte Ruhe und Besonnenheit bewahrt werden müsse. Die Regierung werde fest auf diesem Standpunkte stehen und sich durch nichts davon abbringen lassen.

In der sich anschließenden Debatte beharrte der deutsche Nationalsozialist in dem, die Deutschen zunächst in der Form einer ruhigen Kampfführung versuchen, die Mehrheitsparteien von der Verwirklichung ihrer Forderungen zu überzeugen. Wenn Sie, erklärte der Redner, uns trotzdem nicht geben, was wir brauchen, müssen wir zu anderen Kampfmitteln greifen. Selen Sie überzeugt, daß das deutsche Volk hierzu fähig ist; dann werden wir die Sense und Mithras ergreifen.

Neue Steuern?

Wie die Zentrums-Parlamentarcorrespondenz meldet, werden im Finanzministerium neue Vorlagen geplant. Es handelt sich dabei, wie die Correspondenz mittelt, in erster Linie um Erhöhung der

Zur Tagung der franz. Bazillisten in Berlin.

Von besonderer Seite.

Am Hause des Deutschen Reichstages haben am 11. Juni deutsche und französische Pasquisten sich mit dem Ideal einer deutsch-französischen Verständigung beschäftigt. Der ehemalige Unterrichtsminister Duissou war es, die Professoren Watsch und Bougle von der Sorbonne und Pierre, Renaudel, Sozialist und Mitglied der französischen Kammer. Sie kamen als Vertreter der französischen Liga für Menschenrechte, eines Bundes, dessen Anhängerschaft nach ihren Angaben zahlreich sein soll, von dessen Einfluss auf die Politik des offiziellen Frankreichs Deutschland jedoch bis jetzt noch nicht den leisesten Hauch verspürt hat.

Wir müssen uns ein für alle Mal darüber klar sein, daß hier der springende Punkt des ganzen Verständigungsproblems liegt. Die Figa für Menschenrechte, einige französische Sozialisten, Demokraten, überzeugte Pazifisten wollen die Abdringung der Gelfter, erschrecken sie mit heißem Herzen: das Frankreich Poincaré, das Frankreich des nationalen Blodes will sie nicht!

Warum — so fragen wir — hat dieses friedliebende Volk den schwerbelasteten Staatsmann der Kriegsvorbereitung, den Mann, den die Veröffentlichungen der Sowjetregierung als einen Hauptführer des großen Westenbrandes gebraucht haben, warum hat es Poincaré, den Advokaten der Hebeländer, den Präsidenten des Krieges, den Apostel des Krieges, warum hat es Poincaré aufs neue mit der Regierung, mit der Leitung seiner Politik betraut?

Noch ist die Straßburger Rede des französischen Ministerpräsidenten in frischer Erinnerung, die Rede, in der er sich rühmte, die Wiedergeburt des Elsaß und Lothringens seit Jahren erstrebt, geplant, vorbereitet zu haben, die Rede, in der er klar und eindeutig erklärte, daß Frankreich in jenen Julitagen des Jahres 1914 auf die Kriegserklärung Deutschlands gewartet, schließlich gewartet habe! Und wie lange ist es her, seit jener selbe Ministerpräsident kurz vor dem Scheitern der Pariser Anleiheverhandlungen vor Pressevertretern unverhüllt zu versichern gab, daß Frankreich die Lösung der Reparationsfrage gar nicht wünsche, daß es im Gegenteil bedauern würde, wenn eine Anleihe zustande käme, und es so der Möglichkeit neuer Sanktionen, d. h. neuer Vorgehalsung deutschen Landes beraubt

Umsatzsteuer, wie sie in der ursprünglichen Regierungsvorlage vorgesehen war. Weiter dürfte eine Erhöhung der Kohlensteuer vorgenommen werden. Es ist auch mit der Waghafteinfahrt zu rechnen, daß eine Umfassung verschiedener direkter Steuern an die eingetretene Geldentwertung ins Auge gefaßt werde.

Die Not der Zeitungen.

Der Geseftentwurf zur Bekämpfung der Not der Presse wurde im Reichsrabnnet erneut beraten. Laut „Vorwärts“ wurde die Endergabung eines Geseftentwurfs beschlossen, nach dem ein Unterstützungsfonds von 50 Millionen durch besondere Abgaben aufgebracht werden, und an die Presse nach dem Papierverbrauch verteilt werden soll. Das Gesetz soll im Reichstage noch vor Beginn der Sommerpause verabschiedet werden.

Der Hindenburg-Krawall in Königsberg.

Wie die Blätter melden, hat der Zusammenschluß der Reichswehr mit kommunistischen Demonstrationen in Königsberg ein zweites Todesopfer gefordert. Ein Arbeiter ist an den erlittenen Schußverletzungen gestorben.

Das Gewerkschaftsartell hat den kommunistischen Antrag abgelehnt, den Generalstreik wegen der Zusammenstöße anlässlich der Hindenburgfeier auszurufen.

Das Wehrkreis-Kommando 1 hat gegen die verantwortlichen Rebatteure der Königsberger „Freiheit“ und der „Roten Fahne des Ostens“ wegen in verschiedenen Artikeln zum Ständeburg-Besuch enthaltener Angriffe Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Die Neuregelung der Arbeitszeit bei der Eisenbahn.

Eine Korrespondenz verbreitet über die Neu-
regelung der Arbeitszeit bei der Heidsieckbahn
verbalisch eine von mehreren Berliner Wende-
bildern abnorme Meldung, in der aus dem
Zukunftsbau geistige Bestimmungen als neue
Maßnahmen aufgestellt werden und im Anschluß
daran versucht wird, auch für die Zukunft die
unmittelbare Ausnutzung des Eisenbahnper-
sonals nachzuweisen.

Schon die durchaus unzutreffende Behauptung über verschiedene Auffassungen innerhalb des

werbe. — Warum — so fragen wir zum Schluß, und wir lehnen uns hier eng an die Worte an, die Graf Kessler, der deutsche Pazifist, am Sonntag im Reichstage gesagt hat, warum hat dieses friedliebende Frankreich dieses jedem Militarismus abhölle französische Volk nicht dafür Sorge getragen, daß all die vielen Millionen und Milliarden, die deutscher Reparationsville bereits in französische Kassen hat wandern lassen, dem Wiederaufbau des zerstörten Nordens zugeführt und nicht — wie es tatsächlich der Fall ist — zu neuem Aufwühlungen des französischen Meeres, zu neuer Stärkung des französischen Militarismus, zu jahrelanger dauernder Besetzung und Unterhaltung der französischen Rheinarmerie verwenbet wird.

Frankreich klagt in der Welt, Deutschland habe für den Wiederaufbau Frankreichs in „660 Millionen Wüst!“ nichts getan. Es verschweigt, daß alle Millicarden von dem französischen Militarismus verbraucht wurden, es verschweigt, daß deutsche Arbeiterorganisationen mit den französischen Arbeitervertretern für den Wiederaufbau Nordfrankreichs einen Plan entworfen und sich für

Die Durchföhrung eingestell haben, daß das offizielie Frankreich die Durchföhrung dieses Planes aber verjagt hat. Es verschweigt ferner, daß die Deutsche Wiederaufbauarbeit leisten will und leisten kann, wofür es in Ostpreußen den besten Beweis geliefert hat. Ostpreußen war nicht in gleichem Umfange, aber ebenso nachdrücklich durch die Russen zerstört worden wie Nordfrankreich. Deutschland hat Ostpreußen noch während des Krieges in voller Weisheit wieder aufgebaut.

des Krieges in jeder Hinsicht wieder aufgehoben, so daß die schmutzen Dörfer und blühenden Felder nicht die Verwüstung ahnen lassen, die hier vor Krieg hinterlassen hatte. Diese selbe Arbeit wollte und will Deutschland in Frankreich leisten, aber der französische Militarismus verlangt also für den Wiederaufbau bestimmten Milliarden Rufs. Das französische Volk fordert den Wiederaufbau; das offizielle Frankreich aber will die zerstörten Gebiete verwüsten lassen, um im Ausland auf die „Ihm von Deutschland geschlagenen Wunde“ immer wieder hindeuten zu können. Das alles aber hat man bei den Reden im Deutschen Reichstag nicht gesagt.

Deutsch-französische Verständigung? Ein Ideal.
Ein schöner Traum, solange der Wirklichkeit nackt
Tatsachen ihre harte Sprache reden. „Die Bot-
schaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Die Erschließung der oldenburgischen Moore.

Der preussische Ministerpräsident Braun, Handelsminister Siering und Landwirtschaftsminister Wendorff wollten auf Einladung des ostpreussischen Ministerpräsidenten Tangen von 11.—14. Juni in Oldenburg, um die landwirtschaftlichen und industriellen Bedürfnisse am Emskanal kennen zu lernen und über die Durchführung des Emskanals nach dem Dortmund—Ems-Kanal besonderen persönlichen Einfluß zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit hielt Ministerpräsident Braun eine längere Rede, in der er u. a. ausführte, daß es nicht nur möglich, sondern auch notwendig sei, das Kulturwerk des Küstkanals bald in Angriff zu nehmen. Er wies auf die glückliche Lösung dreier Fragen hin:

1. Schaffung einer Verkehrsstraße zwischen dem Wasserhafen und den industriellen Häfen Deutschlands,
2. Ausschließung der heute toten, aber entwicklungsfähigen Motive für Brennstoffgewinnung und landwirtschaftliche Ausnutzung,
3. Künstliche Befehlsmöglichkeit für Tausende von Deutschen, die hier eine neue Arbeitsstätte finden würden und die Nahrungserzeugung Deutschlands verbessern könnten.

Er hoffe, daß allen Schmerzgelitten zum Trotz die gemeinsamen Arbeit zwischen Preußen, Österreich und dem Reich das Werk geschaffen werde.

Österreich vor dem Abgrund.

Von unserem Wiener Mitarbeiter.

Wieder ist, wie vor ungefähr drei Monaten ein Aufruf der Biederreichtigen Regierung nach Paris und London gegangen. In Paris ist der Biederreichtige Kronkurs auf 3/4 gesunken, in Wien beträgt man den Schweizer Francs mit 4000 Str., die tschechische Krone mit 400 und die Belchismar mit 68 Str., während der Dollar sogar über 20 000 Kronen steht, wobei es noch gar nicht ausgemacht ist, das nicht in den nächsten Tagen diese Schicksale neuerlich überboten werden. Poincare bezeugt sich bereits als Beschwichtigungshofstat und erklärte im französischen Senat, der Kredit Frankreichs sei schon beinahe unterwegs. Wieder hört man schöne Worte, wie „Oesterreich müsse der Welt zeigen des neuen Donauquadrates werden“, was nicht hindert, selbst einen Zwergkredit von 56 Millionen Francs, und seine Staubänderung schon aber ein halbes Jahr hinauszuschleppen. Auch aus London hört man schöne Worte, und schließlich weilen die Vertreter der amerikanischen Finanzgruppe Morgan in Wien.

Daß die Westmächte ihre Interessiertheit an der finanziellen Forterhaltung Oesterreichs vorgeben, hat seine guten Gründe. Der dauernde immanente Bankrott Oesterreichs ist ja die wichtigste Auflage gegen die den Anfschub verbletenden Friedensverträge von Versailles und St. Germain, und es war leicht vorauszu sehen, daß die Anfschubbewegung in Oesterreich — diesmal allerdings weniger aus ideellen Beweggründen, als aus materiellen Erwägungen heraus — wieder nichtigen einknifft, zumal ja schon gelegentlich der jüngstigen Feste des Wiener Männer-Gesangsvereines durch Deutschland, auf deutscher Seite, auch in den Kreisen der obersten Reichsbehörden, eine sehr entgegenkommende Stimmung empfunden wurde.

Es ist selbstverständlich, daß Österreich trotz aller Erfolge seinen außenpolitischen Pflichten, ohne die es ja vor dem Abgrunde kaum zu retten ist, doch auch selbst zu seinem Rettungswerte gründlicher als bisher die nötigen Vorbedingungen schaffen muß. Eine Kehreite des süddeutschen Naturels, das sich gegenläufig dem Mangel an Zivilität, das beinahe katastrophisch anmutende Hängen am Althergebrachten, auch im Verursachen, ist im Österreichertum besonders stark ausgeprägt. Gerade in den jüngsten Tagen zeigte sich dies bei der Beratung des Arbeitslosenproblems. Von einem Staate, dessen Budget ein Jahresdefizit von über 600 Milliarden Kronen aufweist, verlangen die Sozialdemokraten eine Verdoppelung der Arbeitslosenunterstützung. Das Gefährliche liegt hier weniger in der finanziellen Seite als darin, daß dadurch eben das Wenigerarbeiten und das Nichtarbeiten in Österreich gefördert wird. Wien weist heute beinahe 40000 Arbeitslose auf, zu einer Jahreszeit, die selbst in den ungünstigsten Umformzeiten keine Arbeitslosigkeit gesehen hat.

Die neue bürgerliche Koalitionsregierung macht zwar große Anstrengungen, insbesondere der an Arbeitskräften geworfenen Mangel leidenden Landwirtschaft Arbeitskräfte zuzuführen, wird jedoch hier an politischen Gründen wieder von den Sozialdemokraten stark behindert. Landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Betriebe werden als „der persönlichen Freiheit weniger entgegenkommend“ planmäßig in den Vorrang gebracht. Dem Unfalle nach aber dürfte auch diesmal die Sozialdemokratie ihre Wünsche wieder durchsetzen, da sie bereits offen mit Demonstrationen und Kravallen drohen; eine Politik, die um so mehr zu verdammen ist, als die sozialdemokratische Wiener Gemeindevverwaltung selbst wiederholt Beteiligungen im Auslande gemacht hat und dadurch die industrielle Arbeitslosigkeit vergrößert.

Man wird darauf gespannt sein dürfen, wie die übrigen Punkte des Weberaufbauprogramms der bürgerlichen Sozialkonzeption auf sozialistischer Seite begleitet werden. In erster Linie steht hier die Ausdehnung der staatlichen Wirtschaftsbetriebe aus der Hoheitsverwaltung, bezw. die Trennung ihres Budgets vom allgemeinen Staatsvoranschlag. Man plant auf Seiten der Regierung die Schaffung eines Generalkommissariats, dem alle Wirtschaftsbetriebe des Staates unterstellt werden sollen; innerhalb dieses Rahmens ergeben sich verschiedenen Nuancen, von denen der Vorschlag der Erparungskommission naturgemäß der radikalste ist. Im übrigen Gegensatz hierzu steht der sozialdemokratische Vorschlag, der alle Staatsbetriebe in „gemeinwirtschaftliche Anstalten“ umzuwandeln will. Deutlich ist die wirtschaftspolitischen Experimente in Sowjetrußland kaum zur Nachahmung aufzufassen, obwohl auch die Erfahrungen mit der Sozialistischen

In Deutschland und in Österreich selbst traurige sind, und bisher nur in die Milliarden gehende Staatszuschüsse notwendig machten. Gleichwohl halten die Sozialdemokraten an ihrem Blane fest und drücken bei deren Ablehnung mit Obstruktionen und Straßenkrawallen. Nach ihrer Auffassung müßte die Notenpresse nicht stillgelegt, sondern in verstärktem Gang gesetzt werden. Die sozialistische Politik in Österreich treibt in der Wirtschaftspolitik und insbesondere in der Arbeitslosenpolitik jenem „Schwundradmechanismus“ zu, den man im Deutschen Reich grundsätzlich abgelehnt hat. Dort hat man die Unhaltbarkeit einer Methode erkannt, die dem Problem der Arbeitslosigkeit dadurch nachkommen will, indem sie wieder die Unterstützung vergrößert, damit die sozialpolitische Belastung der Öffentlichkeit und der Volkswirtschaft fähig bleibt, und somit neue Schichten unersättlicher Wünsche, deren Betriebe die Konkurrenzfähigkeit verlieren, in die Arbeitslosigkeit hineindrängt. Das gleiche gilt auch von der in der Weltführung unproduktiver Staatsbetriebe gelegenen verkappten Arbeitslosenunterstützung. Es wird schwere Mühe kosten, angesichts der demagogischen Verheißung der österreichischen Bevölkerung, hier im Innern reinen Tisch zu machen.

Die nächsten Monate, ja vielleicht schon die nächsten Wochen, werden über die Weiterentwicklung des österreichischen Staates entscheidend sein. Aus Sicht heraus kann sich Österreich nicht mehr helfen. Die Verfassung der Verträge von Versailles und St. Germain muß auf die politische Tagesordnung Europas kommen, soll nicht inoffiziell in Mitteleuropa selbst ein neuer Brandherd politischer Unruhen entstehen.

Deutschland hat gezahlt!

„Journal“ stellt fest, daß die Reparationskommission von der ordnungsmäßigen Zahlung der am 15. Juni fälligen 50 Millionen Goldmark bezahlt wurde.

Vorbereitungen für die Haager Konferenz.

Paris, 15. Juni. Die französischen Delegierten für die Haager Konferenz werden morgen von Paris abreisen. Nach einer Meldung mehrerer Blätter aus dem Haag sollen dort die Vorbereitungen für die Konferenz noch stark im Rückstand sein. Bis gestern Abend 8 Uhr sei noch nicht einmal die Tagesordnung für die heutige Eröffnungssitzung festgestellt gewesen. Diese werde jedenfalls mit einer kurzen Ansprache des holländischen Ministers des Inneren van Karnebeek eröffnet werden. Zum Präsidenten der Konferenz werde wahrscheinlich der ehemalige Generalmajor in holländischen Ministerium des Inneren van Karnebeek ernannt werden, der die Niederlande auf der Konferenz in Genue vertrat. Gestern nachmittag fand eine lange Besprechung zwischen englischen und belgischen Delegierten statt, die in der Hauptsache die Rückgabe des Privatbesitzes zum Gegenstand hatte.

Nach dem „Welt Posten“ werde man voraussichtlich von der russischen Delegation Aufschluß darüber verlangen, weshalb sie sich weigern, einen Teil des beschlagnahmten Eigentums in natura zurückzugeben. Ferner sei es wahrscheinlich, daß man die Entsendung einer Anzahl von Studienkommissionen nach Rußland beschließen werde, die an Ort und Stelle über den Zustand der zurückgebliebenen Fabriken und sonstigen industriellen Anlagen sich unterrichten sollen.

Die englischen und belgischen Delegierten setzten nach dem gleichen Blatt sofort nach Schluß der Besprechungen fort, von deren Ergebnis der französische Gesandte Benoit in Kenntnis gesetzt wurde.

Morgan bei Lloyd George.

Der Londoner Berichterstatter der „Chicago Tribune“ berichtet, Morgan sei von Lloyd George aufgefordert worden, Ende der Woche mit ihm die Finanzlage der Welt zu erörtern. Lloyd George wünsche, die Ansicht des amerikanischen

Die neuen Postgebühren.

Von unserem Berliner Vertreter.

In der Hauptsache hat die „D. M. Z.“ die neuen Postgebühren, die mit dem 1. Juli in Kraft treten sollen, bereits veröffentlicht. Im einzelnen gilt für den

Hauspostgebühren

folgende neue Ordnung: Wie schon bei der letzten Erhöhung, werden die Hauspostgebühren nicht im einzelnen erhöht, sondern es wird zu den fest festgesetzten Jahres gültigen Grundgebühren ein Feuerungszuschlag von nun 160 Proz. erhoben, nämlich 80 Proz. mehr, als vom 1. Januar d. J. galt. Das einzelne Ortsgebühren kostete vom 1. Jan. ab 25 Wfg. + 80 Proz. = 45 Wfg. vom 1. Juli ab kostet es 25 Wfg. + 160 Proz. = 65 Wfg. In derselben Weise werden alle übrigen Hauspostgebühren um 160 Proz. erhöht. Eine wesentliche Änderung wird in der Erhebung der Ortsgebühren vorgenommen; diese wurden bisher zusammen mit dem Hauspostgebühren vierjährig eingezogen, sie werden vom 1. Juli ab jeden Monat von den Teilnehmern eingezogen werden. Auch die Gebühren von Fernsprechanlagen werden sinngemäß erhöht; die Reichspost hatte schon vor einiger Zeit, um derartige Erhöhungen leichter durchzuführen zu können, die Fernsprechnetze eingeteilt, die nun im Verkauf ebenfalls um 80 Proz. mehr kosten werden. Eine Fernsprechnetze kostet vom 1. Juli ab also 1,80 Wfg. Teilnehmer, die ihre Fernsprechanlagen unter den erhöhten Gebühren nicht weiter behalten wollen, können bis zum 25. Juni mit Wirkung zum 30. Juni kündigen.

Im Postverkehr

wird die Gebühr für die Einschlagung durch Sachkassen erhöht, und zwar kostet eine Sachkiste bis

100 Wfg. 75 Wfg., bis 500 Wfg. 1,50 Wfg., bis 1000 Wfg. 2 Wfg., bis 2000 Wfg. 4 Wfg., bis 5000 Wfg. 5 Wfg., über 5000 Wfg. 6 Wfg. Die Ueberweisungen von einem Postkonten auf ein anderes bleiben weiterhin gebührenfrei, für jede von der Sachkiste eines Postkontos bargeldlos oder durch die Postbank bezogene Auszahlung wird ein Anteil vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrages, für jede Barauszahlung eines Postkontos ein Betrag vom Tausend des im Scheck angegebenen Betrages als Gebühr erhoben.

Von den

Postnebengebühren bleibt die Einschreibgebühr mit 1,50 Wfg. unverändert. Ebenso bleibt die Gebührengeldgebühr für Briefsendungen im Ortsbestellbezirk auf 3 Wfg., im Landbestellbezirk auf 9 Wfg. bestehen, für Pakete 6 bzw. 12 Wfg. Die Vorseilgebühr für Nachnahmen beträgt 1,50 Wfg., die Einlieferungsgebühr für die außerhalb der Postämterstunden angenommenen Einschreibsendungen usw. 3 Wfg., für die Nachfrage nach postlagernden Sendungen zur gleichen Zeit ebenfalls 3 Wfg., die Aufschlaggebühr für jede postlagernde Sendung beträgt 3 Wfg., die Schließfachgebühr für ein gewöhnliches Schließfach jährlich 30 Wfg., für ein großes Schließfach jährlich 50 Wfg. Nach dem Ausland beträgt die Einschreibgebühr für Briefsendungen 12 Wfg., für Postpakete 60 Wfg., für Sendungen nach Dänzig, Vologda, Wladimir und Odesa 12 Wfg., nach Vologda und Odesa 12 Wfg., nach Vologda und Odesa 12 Wfg., nach Vologda und Odesa 12 Wfg.

Bankiers über die europäischen Angelegenheiten im allgemeinen kennen zu lernen.

Lothberabteilung in Amerika.

Nach einer aus Chicago eingetroffenen Meldung hat der Verwaltungsrat der Eisenbahn trotz der Streikdrohung der Arbeiter und Beamten eine neue Lothberabteilung von 7-9 Meilen beschließen. Eine Konferenz von Arbeitervertretern in Cincinnati beschloß, infolge des neuen Vorgehens der Verwaltung eine Streikbewegung unter der Arbeiterklasse hervorzuheben.

Das neue japanische Kabinett.

Neuer meldet: Der Minister des Inneren, Graf Uchida, teilte der Presse mit, die Außenpolitik werde unter dem Ministerium Kato seine Veränderung erfahren.

Die neue Regierung werde die abgeschlossenen Verträge und die Washingtoner Erklärung zur Ausführung bringen. China gegenüber verhalte Japan sich neutral. So wie China eine einheitliche und feste Regierung habe, werde Japan alle anderen Mächte bereit sein, ihm die notwendige finanzielle Hilfe zu leisten. Die Zurückziehung der japanischen Truppen bei Kantau, Peking und den anderen Städten des nördlichen China werde nur durch die Unruhen verzögert. Die Lage Sibiriens gelasse nicht, die japanischen Truppen zurückzuziehen. Wenn aber die Ordnung wiederhergestellt und der Schutz der Japaner sichergestellt sei, würden die japanischen Truppen sofort zurückgezogen werden.

Kirche und Schule.

Die Vereinigung der evangelischen Frauenvereine.

Von Montag, den 12. bis Mittwoch, den 14. dieses Monats hat in Bonn die Vereinigung der Evangelischen Frauenvereine Deutschlands ihre erste große Gesamtsitzung abgehalten. Am Dienstag morgen eröffnete ein feierlicher Gottesdienst die Tagung. Um 10 Uhr vormittags fand dann die erste öffentliche Versammlung statt, zu deren Beginn die Vorsitzende Frau von Reubell den Dank abklatete an die junge Vereinigung der Evangelischen Frauenverbände des Rheinlandes, an

die Vertreter der Rheinischen Kirche, der Regierung und Universität und Stadt Bonn. Deutschlands evangelische Frauen sprechen, so betonte die Vorsitzende des Evangelischen Frauenrates, den rheinischen Schwestern an Deutschlands heiligem Strom das Gebotnis unanfechtbarer Treue aus. Neu soll die Einheitsfront der evangelischen Frauenwelt gebildet werden. In allen kulturellen Fragen kann man schon jetzt die machtvolle Organisation der über 1 1/2 Millionen evangelische Frauen umschließenden Frauenvereine nicht übersehen.

Generalsuperintendent D. Schöller-Magdeburg sprach über „Die Zukunft der Frau und die Frau der Zukunft“. In der zweiten öffentlichen Versammlung sprach Frau Dr. K. v. Reiblich über: „Wie wird die evangelische Frau zu einem kühnen Mitglied der Gemeindeführung?“ Am Abend fand ein sehr gut besuchter Evangelischer Gottesdienst in der Westhofenstraße statt, bei welchem der Prediger der Rheinischen Provinzialkirche D. Wolff und Generalsuperintendent D. Klingemann Ansprachen hielten. Am Mittwoch vormittag sprach Frau Dr. K. v. Reiblich über: „Die Jugend und das Christentum“.

Kleine Nachrichten.

Magdeburg, 15. Juni. Gestern vormittag wurde in Gegenwart zahlreicher Behörden die Sternbrücke über die Elbe feierlich eingeweiht. Sie ist eine der größten Anlagen ihrer Art im Elbstromgebiet. Der gesamte Brückenbogen mißt 600 Meter Länge. Die Bauzeit betrug neun Jahre. Allerdings lag die Arbeit durch unterirdische Störungen, die die Pfeiler veränderten, einige Jahre lang still. Die Baukosten, die zum Teil noch in den letzten hineinragen, betragen etwa 25 Millionen Mark. Die Brücke erspart die südlichen Teile der Stadt und eröffnet den Zugang zu einem der größten Parks und der Mitteldeutschen Ausstellung „Waldana“.

Hamburg, 15. Juni. Ein Notgeld-Prozess beschäftigt die Stadtverordnetenversammlung. Der Gemeindevorstand hat im Frühjahr v. J. Beschluß gefaßt, 100.000 Stück Notgeldscheine zum Nennwert von 50 Wfg. auszugeben, um dadurch die schlechte Finanzlage der Gemeinde aufzubessern, ohne das eine behördliche Genehmigung zur Ausgabe der Scheine eingeholt war. Die Vorderseite der Scheine zeigte einen roten Baum, an dem zwei kahlköpfige Männer hingen, die den Typ eines Schiebers darstellen sollten und die rechts und links

von mehreren Raben umflogen wurden. Die Scheine trugen den Aufschrift: „So muß das alle Schiebers sein, dann kommt um Deutschland besser Bahn.“ Von Vorbedachtheiten war aber nichts zu sehen. Die Scheine fanden aber so reichlichen Absatz, daß bei Aufruf zur Einführung der Scheine nur ein Schein abgeliefert wurde. Wenn das Notgeld als unverlässliche Schuldverschreibung angesehen und keine Erlaubnis zur Ausgabe vorlag, so wurde dem Gemeindevorstand, bestehend aus 15 Personen, ein Vergehen gegen das Bankgesetz vorgeworfen. Die Angeklagten erklärten, nicht gewußt zu haben, daß eine behördliche Genehmigung erforderlich war, und da dieses nicht überlegt werden konnte, wurde auf Freispruch erkannt.

Hamburg, 15. Juni. Zu dem Großfeuer in der Tabakfabrik Hansa, Fabrik u. Co., O. m. b. H., ist ergänzend mitzuteilen: Das Feuer entstand aus unbekannter Ursache im Fertighallenlager. Der gesamte Warenbestand und die Rohmaterialien wurden vernichtet. Ebenfalls zerstört wurden die Tabakendruckmaschinen. Die Kraftanlagen blieben erhalten. Der Schaden beläuft sich auf 10 Millionen Wfg. Der Betrieb kann in absehbarer Zeit nicht wieder aufgenommen werden.

Wien, 15. Juni. Nach amtlicher Feststellung liegen die Kosten der Lebenshaltung vom 16. Mai bis 14. Juni um 71 Proz.

London, 15. Juni. Die „Times“ meldet aus Lauenburg, daß bei der Durchsicht des deutschen Dampfers „Stella Maria“, die so gut wie beendet sei, wie verlautet, keine Waffen und Munition gefunden worden seien.

London, 15. Juni. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten und jetzige Oberste Richter, William Taft, trifft morgen in London ein. Am Montag findet ihm zu Ehren ein Festessen statt, auf dem auch Lord Balfour eine Rede halten wird.

Romantik! Heiß!

Unter dem Titel „Ein Buch vom Hunger“ ist jetzt in Samaria in der dortigen Abfassung des russischen Staatsverlages von der Woburner-Hungerkommission ein Buch herausgegeben worden, das in 31 Beiträgen einen erschütternden Einblick in das grauenhafte Bild des russischen Hungers zeigt. Aus unmittelbarem Erleben geht dieses Buch der Schweiß der Hilfe und Rettung. Wir geben in folgenden Seiten einen Überblick über die Verhältnisse der russischen Hungergeplagten.

Es ist ein grauenhaftes Ungeheuer — der Hunger.

Aus unseren Dörfern, wo die Menschen hungern und eines qualvollen Todes sterben, rufen wir euch zu:

— Helft! Rettet uns vor dem Tode! Ihr habt schon begonnen, und so helfen. Ihr helft aufenden; es hungern aber Hunderttausende, Millionen!

Das ist ein Tropfen im Meer! Unzählige Menschenleben suchen das wahnsinnige nach Rettung für sich und ihre Kinder. Und findet sie nicht, immer wieder nicht.

Hat es einen solchen Hunger je gegeben? Ist es je verglichen mit dem Hunger des 12. Jahrhunderts in Deutschland, als die Hälfte der Bevölkerung dahingab, mit dem Hungertod in Irland, der Mitte des vorigen Jahrhunderts aber eine Million Menschenleben vernichtete hat? mit den Hungertoten in Indien, mit den früheren Hungertoten in Rußland?

Nein. Der Hunger in der Wolga und am Schwarzen Meer ist viel schwerer, viel schrecklicher, viel grausamer. Er hat keine Beispiele. Wenn nicht geholfen wird, so stirbt nicht nur die Hälfte der Bevölkerung aus, nicht nur eine Million, wie in Irland, sondern mehr, viel mehr, allein an der Wolga verhungern 15 Millionen Menschen.

Und doch! Unvollständig tauchen vor einem die Bilder auf aus den russischen Hungerjahren von 1901/02.

Auch damals hungernten die Menschen! Auch damals starbten sie vor Hungerqualen, schrien sie inbrünstig ihren Tod herbei. Sie entschloßen sich zu jeder Handlung. Sie aßen nicht nur das Fleisch gefallener Tiere, sondern auch Menschenfleisch. Sie ermordeten gesunde, nicht abgemagerte Menschen, um kesseres, mageres Menschenfleisch essen zu können.

Kunst und Wissen.

Ueber Singschulen.

Von Konrad Sarrazin.

Mehr denn je ist in heutiger Zeit die Zusammenfassung und raffische Arbeit aller auf die künftige Erneuerung des Volkes gerichteten Kräfte ein Gebot der Stunde. Vor allem ist die Kunst der Boden, auf dem diese Kräfte in genannter Richtung wirken können. Nun dürfte es ohne weiteres einleuchten, daß diejenige Kunst sich am leichtesten einfinden gelte, die dem Gefühlslieben des Menschen am nächsten steht und außerdem die meisten erzieherischen und ethischen Werte aufzuweisen hat. Wenn wir nun die Musik, besonders den Gesang als jene Kunst bezeichnen, so stellen wir damit nur eine bekannte Tatsache fest. Unserer Jugend aber in dieser Kunst ein trübes Heim zu bereiten, sollten sich alle dazu Berufenen ernstlich angelegen sein lassen. Denn die überaus frühe Erfahrung, daß infolge der Vernachlässigung der Jugend, der häufig mangelhaften häuslichen Erziehung und der geradezu überwältigenden Geschmacksverfälschung das herrliche Volkslied in den Herzen der Jugend keinen Platz mehr findet, daß der Gassenjunker das Lied besingt und sich nicht scheut, selbst in die laute Seele der frühesten Schuljugend Gift zu träufeln, sollte doch allen ernstlich zu denken geben. Leider ist die Kunst, die schöne Sache aus früherer Zeit, da man unter der Dorrinde, auf der Landstraße, in der Handwerkerstube, beim Spinnrad, im Kreise der Familie, bei geselligen Zusammenkünften oder anderen Gelegenheiten sich erbaute an dem reichen Inhalt und den schönsten, wunderbaren Weisen der Volkslieder, jener alten, treuen, mahnenden, tröstenden und erquickenden Begleiter in Freude und Leid unseres Volkes, durch das also zum Volkslied, und dem mit den Gassenhauern und den schalen, zweifelhaften, oft auf die nächsten Generationen vererbten Operettenklagen, hinweg aus mit den unbedeutenden importierten Prospektliedern! Es ist wahrlich die höchste Zeit, einer weiteren Ausbreitung dieser das Volk vergiftenden Erzeugnisse energisch zu be-

gegnen. Soll es aber besser werden, so muß der Gehel schon bei der Jugend angelegt werden. Und da kann denn nicht eindringlich genug auf jene Stätten hingewiesen werden, wo an der Hebung und Bereicherung des Gesanges gearbeitet, Begleitung und Verständnis für das musikalische Schöne und Wertvolle gewendet und die Grundlage für das Sichzurechtfinden in der musikalischen Gedankenwelt geschaffen wird: das sind die Singschulen. Da nun heute die Gründung einer Singschule der Stadt Bochum vorgenommen werden soll, so mögen die weiteren Zeilen über den tieferen Zweck und die Ziele der Singschule einige Aufklärung geben. Die Singschule stellt sich die Aufgabe, Kindern und jugendliche Schüler (Knaben und Mädchen) zu tüchtigen Sängern im Einzel- wie Chorgesang heranzubilden und durch eine musikalische Erziehung der Schullaurende Freude und Verständnis für schönen Gesang wie überhaupt für die Musik in die weitesten Kreise der Bevölkerung zu tragen. Der Bildung dieser Aufgabe sucht die Singschule dadurch gerecht zu werden, daß sie die jugendlichen Geister zum schönen, bewussten (Singen nach Noten) und selbständigen Singen an denker der Grundfrage erhebt. Die Mittel hierzu sieht sie in erster Linie in der musikalischen Gehörbildung, ferner in der Ausbildung und Kräftigung der Stimme, im Ausgleichen von Brust- und Kopfregister, in der physiologischen richtigen Ton- und der phonetisch richtigen Aussprache, in melodischen und rhythmischen Übungen und endlich in der Erziehung zum musikalischen Erleben des Liedes. Zudem die Singschule also zielbewußt und mit Energie an der künftigen kulturellen und geistigen Entwicklung der Stadt Bochum arbeitet und in ausgedehnter Weise die Entwicklung und die musikalischen Talente fördert, so ist für einen nicht hoch genug einzuschätzenden Nachschub besonders unserer Chorbereitungen. Da auch Erwachsene Gelegenheitsgehören werden soll, in der Singschule nach obigen Grundgedanken sich ausbilden zu lassen, und zwar in besonderen Kursen für Frauen- und Männerstimmen, so können wir mit Recht die Singschule als eine Pflegestätte für Volkskunst bezeichnen. Es hat sich denn auch überall die Erkenntnis Bahn

gebrochen, daß eine Singschule dasjenige Glied in der Kette musikalischer Einrichtungen der Stadt Bochum ist, wodurch die musikalische Erziehung des Volkes am besten und schnellsten in die Wege geleitet wird. Insofern die Singschule die weitaus größten gegangenen Freude am Musikalischen und reinen sein liebt und der Jugend die Voraussetzungen an die Hand gibt, zu ihrer eigenen und zur Erbauung Anderer zu singen, Begleitung für das Lied zu werden und den musikalischen Gehörstand des Volkes zu verbessern, ist sie ein nicht zu unterschätzender Bildungs- und Erziehungsfaktor. Da Kinder aus allen Ständen, Berufsarten und Konfessionen sich zur gemeinsamen Pflege volkstümlicher Kunst zusammenfinden, fließt die Unst auch in sozialer Beziehung Segen. Nicht zuletzt dürfte es sicher sein, daß ein Schüler, der vier Jahre die Singschule besucht und in dieser Zeit das Schöne und Beste unserer musikalischen Jugend- und Volksliteratur kennen gelernt hat, sich mit Würde und Eifer abweisen wird von den vorhin gekennzeichneten Erzeugnissen, die den musikalischen Markt geradezu überfluteten und das Schöne und Edle überwuchern. Betrachten wir deshalb die Singschule als ein erquickendes Bad, aus dem die untergetauchte frische Seele gekuhlet, gekräftigt und gesund wieder emporsteigt. Wohl an denn: Durch das Singschule zum Guten! Durch die Kunst zur Befriedung der Volksseele!

Stadttheater.

„Der Tod des Empedokles.“ Gestern Abend fand die Uraufführung von Goldbergs fragmentarischem Werk „Der Tod des Empedokles“ in der von Wilhelm v. Scholz bearbeiteten Fassung unter Soladin Schmitts Regie statt. Der Ludwig Müller als Empedokles. Die Aufführung hinterließ einen starken Eindruck. Ludwig Müller war überaus gut, Hans Hinrich ein prächtiger Panfilius, Ellen Widmann die Panthea. Wir kommen morgen auf die Aufführung näher zurück. M. S.

Neues Operetten-Theater.

Doktor Klaus. Papa P'rronges famoser Doktor Klaus, über den unsere Wäcker schon herzlich gelacht haben,

hat jetzt im Neuen Operetten-Theater glücklicherweise den französischen Komiker modernster Fabrikation verdrängt. Gewiß ist Doktor Klaus ein hausbackenes Familienlied, aber es kommt mehr als der moderne Kram dem deutschen Gemüt entgegen, und es hat vor allem mehr harmlos plätscherndes Witz, als die Stücke, die wir heute aus dem Ausland importieren. Man darf dem guten Doktor Klaus mitteilen, daß er einige gutbesuchte Häuser erzielt, denn er verdient es, nicht allein P'rronges wegen, sondern, weil die Aufführung eine ausgezeichnete Befriedung und ein flottes Spiel aufweist. Oskar Franz, der die Spielleitung besorgt hat, spielt den Doktor Klaus in jener gewinnenden Art, die uns die Prospektfigur P'rronges so lieb gemacht hat. Höchst und erquicklich frisch ist der Gießler Willy Sarrazin, seine Tochter Julie stellt hübsch und gewinnend Melitta Bernau. Kurt Spring hat für den Baron Boden nicht die glücklichsten Eigenschaften. Über Hans Bosenius machte viel Freude als Nejedard, nicht minder natürlich Willy Klenke, der den sogenannten Künstler Subonetti Wille, auftrat. Seine P'rronges an dem Bauernknecht war ein heiteres Kapitel für sich. Grete Malburg war eine freundliche Frau Doktor, recht wacker zeigte sich Penny Horning als Emma. Sie verstand ausgezeichnet zu schmeicheln und hatte alle Reize des vertriebenen Wadlisch. Eva Goltz komponierte als Marianne so prächtig, wie vor es lange nicht mehr in Bochum gehört haben. Eine feine Leistung hat Hans Kaiser als Wehrmann. Die Bühnenbilder waren gemühtlich aufgemacht. Ein Fehler waren die langen Pausen, die jedesmal die Stimmung erschlugen und die Aufführung bis gegen 12 hinausjagten. Das leider nicht sehr zahlreiche Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und hatte für die Darsteller reichen Beifall. M. S.

Jugend-Ankündigungen. Die nächsten Veranstaltung für Bochum bringen am Freitag vormittag die offizielle Eröffnung der Singschule. Die Vorbereitungen dazu, die seit vielen Monaten an den sachmännlichen Stellen durchgeführt sind, brachten natürlich viel Arbeit und Veranlassung zu ausführlichen Erwägungen und Besprechungen aller zuständigen Stellen. Daß die Idee solcher Singschulen eine Notwendigkeit und eine Forderung war



Fischer



Bochum / Obere Marktstrasse 18

Herne - Dortmund - Buer

Elegante Herren - Kleidung

Joppen-Anzüge

gute tragfähige Qualitäten mit guten Zutaten, guter Verarbeitung u. modernen Mustern
Preise: 600.- 1000.- 1200.- 1450.- 1600.- 1850.- und höher

Rock u. Weste m. gestr. Hose

gute schwarze und marengo Qualitäten mit 1 und 2 Knöpfen
Preise: 1950.- 2300.- 2500.- 2750.- 2900.- 3100.- und höher

Covercoat-Paletots

schöne kurze gesteppte ein- u. zweireihige Form, mit u. ohne Futter, helle u. dunkle Farben
Preise: 1600.- 1800.- 2200.- 2450.- 2900.- und höher

Schöne Schlüpfer

die bequeme, kleids. weite Form, in Covercoat- u. hübsch. Noppen-Stoffen, in prima Verarb.
Preise: 1100.- 1600.- 1950.- 2400. 2800.- und höher

Reise - Mäntel

die neue kleidsame Form, ein- und zweireihig
mit eingesetzten Ärmeln, im Rücken mit Gurt und Falte
Preise: 2800.- 3100.- 3500.- 3900.-

Imprägnierte Mäntel

Gummi - Mäntel

Loden-Mäntel

für Damen u.
Herren

Sport-

Ausrüstungen

Wickel - Gamaschen / Stutzen

Wander - Hemden / Rucksäcke

Breeches - Hosen / Loden - Joppen

Manchester-Anzüge mit kurzer und langer Hose

Joppen-Anzüge

beste Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten, beste Verarbeitung
Ersatz für Maß - Ausgewählte Farben
Preise: 2200.- 2500.- 2950.- 3200.- 3500.- 3750.- und höher

Gehrock- u. Smoking-Anzüge

gute tielschwarze Melton- u. Drape-Qualitäten in best. Verarbeitung
Preise: 2500.- 2850.- 3200.- 3600.- 3750.- und höher

Sport-Anzüge

in kurz u. lang. Hose, offen u.
hochgeschl. hübsch. Form.
Preise: 1450.- 1650.- 1800.-
1950.- 2200.- 2450.-
2700.- und höher

Wasch-

Lüster- und

Loden - Joppen

Wasch- u. Lüster-Anzüge

Jagd- und Loden - Anzüge

Gestreifte Hosen

starke Buxkin-, Tirtey- und Cheviot-Qualitäten, bequemer Schnitt, gute Näharbeit
Preise: 135.- 165.- 185.- 200.- 250.- 275.- und höher

besonders gute, auch reinwollene Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten, in prima Ausstattung, allerbeste Verarbeitung und moderner Form
Preise: 650.- 775.- 850.- 900.- 925.- 975.- und höher

Meine Abteilung

Berufs- und Arbeits-Kleidung

ist besonders reichhaltig sortiert und finden Sie für jeden Beruf
die richtige Kleidung besonders preiswert.

Die Münchner
„Jugend“
erscheint monatlich zweimal
in Doppelheften am 1. u. 15.

Überall
zu haben!

Bezugspreis vierteljährlich M. 30.-
Einzelpreis der Nummer . . M. 6.-

Stimmungen und Reparaturen
von Pianoforte übernimmt
Wiederherstellung d. Klaviere, Kellerei-Willhelmstraße.

**Trau-
Ringe**
noch sehr
billig.
Belehlstein
Kortumstr. 18

Habe noch einen
großen Posten
Tapeten
zu günstig. Preisen
abzugeben.
Leinöl
la. doppelt gekocht
zu bill. Tagespreise
C. Bohlmann
Kortumstraße 4
Fernruf 826.

la. Staub-
freies
am billigst. Tages-
preise stets zu haben.
C. Bohlmann
Bochum Kortumstr. 4
Fernruf 826

Kohlen u. Koks

für Industrie und Hausbrand liefert pünktlichst
Bochumer Kohlen-Kontor
Humboldtstraße 33. - Telefon-Nr. 3617 - 3616.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

ALTE STUTTGARTER

Größte europ. Lebensversicherungsgesellschaft a. Gegens.
Neue Anträge 1921 793 Millionen Mark
Bankvermögen über 1/2 Milliarden Mark
Versich.-Bestand Ende 1921 2,7 Milliarden Mark

10028 Auskünfte erteilt in Bochum:
A. Schramm, Generalagent, Yorkstrasse 4.

Geschäftsdrucksachen

liefert in jeder Ausführung.
Buchdruckerei W. B. Stumpf,
Bochum, Wittenbergstr. 14.

Rat u. Hilfe

bei Vaterschaftssachen,
Zivil- u. Strafprozessen,
Ermittlungen, Beobach-
tungen od. sonstige in-
terne Angelegenheiten
sowie schnellste . . .

Ehescheidung

in vornehmster Form,
evtl. ohne persönliche
Befragung, Erteilung
sämtlicher Geschäfts-
sachen und Privat- . . .

Auskünfte

bes. bei Verlobung,
Heirat, über Vorleben,
Ruf, Charakter, Mitgift,
usw. auf allen in- u. ausl.
Plätzen durch die . . .

Detektiv-

Auskunftei Metus'
8224 Dortmund,
Westenheide 13, Tel. 3771
Durch große dauernde Er-
folge fast ausschließlich
auf Empfehlung tücht. Be-
sprechung kostenlos. Ga-
rantie der größtmöglichen
Zuverlässigkeit u. Diskret

Korsetts

fertig u. nach Maß, auch
von ausgehenden Stoffen
schnell, solide u. preiswert
Spezial-Korsettschneid-
Fischer, Kollmer 11.

**Deutscher
Weinbrand**
Scherer Original
Langen
d. Frankfurt a. M.

Vertreter: Hans Engelke, Bochum I. W.
Roonstraße 11.

Ausbildung z. Chauffeur

erfolgt für Jedermann in der Bochumer Chauffeur-
Schule. Aufnahme: Hernerstr. 60. Eintrittsbeitrag . .

Bochumer Nachrichten.

Wachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet! Bochum, 16. Juni.

* Auszeichnung. Den Herren Herrn. Deppe, Ehrenfeldt, Hugo Moll, Berthold, wurde die Deutsche Ehrenmedaille des Weltkrieges am schwarzen-roten Bande verliehen.

* Steuerabzug vom Arbeitslohn. Das Finanzamt schreibt uns: Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, sind vereinzelte Fälle bekannt geworden, daß Gesellschaften die Barmasse des Steuerabzugs von den Gehältern, Tantiemen und sonstigen Bezügen ihrer Direktoren, Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer mit der Begründung ablehnen, es handle sich bei diesen Personen nicht um im Dienst der Gesellschaft angestellte Personen. Diese Ansicht ist irrig. Der Reichsfinanzhof hat in einer Entscheidung vom 7. Dez. 1921 ausgeführt, daß die Vorstandsmitglieder zu der Gesellschaft in einem Dienstverhältnis stehen, auf Grund dessen sie Gehalt, Tantiemen und dergl. gegenüber der Gesellschaft als Entgelt für die im Interesse der Gesellschaft entfaltete Tätigkeit zu beanspruchen haben. Dieses ist sowohl in der Rechtsprechung wie im Schrifttum anerkannt und nicht zu bezweifeln. Ist der Vorstandsmitglied der Barmasse mit der auch anders als der Kreis der Tätigkeit der sonstigen von der Gesellschaft angestellten Personen abgegrenzt und wird ihre Berufung zur Tätigkeit für die Gesellschaft aus anderen Gründen der Gesellschaft übertragen, als die Anstellung der sonstigen von der Gesellschaft beschäftigten Personen, dann stimmt ihr Verhältnis zur Gesellschaft mit dem der sonstigen für die Gesellschaft tätigen Personen überein, daß sie ihre Tätigkeit auf Grund einer besonderen Anstellung für die Gesellschaft zu entfalten haben und daß für sie kein Zweifel unterliegt, daß auch die Vorstandsmitglieder einer Gesellschaft als im Dienste der Gesellschaft angestellte Personen zu gelten haben und mit ihnen aus dieser Tätigkeit fließenden Bezügen dem Steuerabzug unterliegen.

dra. Neue Flugpostmarken hat die Reichsdruckerei hergestellt. Sie zeigen einen sehr stark stilisierten, abstrakten Vogel ohne jede Umräumung. Unten stehen die Worte „Deutsche Flugpost“, in den beiden oberen Ecken der Wert. Die Wertangaben sind in einfarbigem Buchdruck hergestellt. 25 Pf. braun, 40 Pf. orange, 50 Pf. violett, 60 Pf. rot, und 80 Pf. hellgrün; die Markwerte zweifarbig, 1 Mk. grün mit hellgrünem Unterdruck, 2 Mk. rot mit grauem, 3 Mk. blau mit grauem und 5 Mk. orange mit gelbem Unterdruck. Verwendet wird weißes Wasserzeichenpapier mit Wasserzeichen. Die Verfertigung der Marken zu 10 und 40 Pf. werden vorrätig gehalten. Ob ein abwärts stützender Vogel gerade das geeignete Sinnbild für eine Flugpostmarke ist, scheint uns zweifelhaft. Hoffentlich zeichnet sich die Marke wenigstens durch größere Gefälligkeit aus, als unsere sonstigen im Umlauf befindlichen Marken. (D. M.)

ha. Was ins Straßengäßchen kommt. Die Strafregisterverordnung wird wieder verschiedentlich geändert. Beurteilungen zu Verweis oder zu Geldstrafe bis zu 150 Mark werden jetzt mitgeteilt, wenn die Beurteilung geeignet ist, bei Aburteilung einer späteren Straftat die Anwendung einer besonderen Strafbewehrung wegen Rückfalls zu begründen. Beurteilungen zu Verweis oder zu Geldstrafe sind nicht mitzuteilen, wenn die Strafe wegen einer Überbetragung verhängt ist. Dem Strafregister ist ferner Mitteilung zu machen, wenn der Beurteilte vorläufig entlassen worden ist, ist dabei der Tag der Entlassung anzugeben. Eine Mitteilung erfolgt auch, wenn die vorläufige Entlassung widerrufen worden ist.

ha. 127 Postorte fallen an Polen. 127 Postorte fallen in Oberschlesien an Polen. Von dem Tage der Übergabe an werden bei Briefsendungen die Gebühren nach den Sätzen und Gewichtsstufen des Auslandsbereiches erhoben, auch bei Nachnahme und der Geldbefreiung. Nachnahme ist nur noch bei Einschreibungen zulässig. Der Betrag der Nachnahme ist in deutscher Währung auszudrücken. Briefe mit Zustellungsbescheinigung und

Die neuen Vermögenssteuergesetze, das Reichsnotopfer und die Zwangsanleihe.

Von einem praktischen Steuerbeamten.

Mit dem Inkrafttreten des Vermögenssteuergesetzes und dem Vermögenswachstumssteuergesetz vom 8. 4. 1922 ist das Gesetz über das Reichsnotopfer und die Kriegsabgabe vom Vermögenswachstum 1919 aufgehoben, soweit sie nicht die Durchführung des Gesetzes, betreffend die beschleunigte Veranlagung und Erhebung des Reichsnotopfers, sowie der §§ 36, 37 dieses Gesetzes betreffen. Aufgehoben ist auch das Vermögenssteuergesetz vom 3. 7. 1913, soweit es nicht die Besteuerung des bis zum 31. 12. 1919 entstandenen Vermögenswachstums betrifft.

Die Vermögenssteuer wird erstmalig nach dem Vermögensstande vom 31. 12. 1922 für 3 Kalenderjahre veranlagt und vom 1. 1. 1923 ab jährlich erhoben. Die weiteren Veranlagungen erfolgen, wie beim früheren preussischen Einkommensteuergesetz, in Zwischenräumen von 3 zu 3 Jahren, und zwar am 1. 1. 1926, 1. 1. 1929 usw. Der Vermögenswachstum wird gleichzeitig bei der Feststellung des Vermögenswertes für die Vermögenssteuer ermittelt, zum erstenmale für den vom 1. 1. 1923 bis 31. 12. 1925 entstandenen Zuwachs, später in weiteren Zeitabständen von 3 zu 3 Jahren. Bei der Veranlagung des Anfangs- und Endvermögens ist zur Feststellung des steuerbaren Zuwachses die innere Kaufkraft der Mark an den beiden Zeitpunkten zu berücksichtigen.

Steuernpflichtig ist nach dem Vermögenssteuergesetz nur der den Betrag von 100 000 Mark übersteigende Teil des abgerundeten Vermögens. Die Vermögenssteuer für die natürlichen Personen beträgt von den ersten angelegenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens 1 vom Tausend, für die nächsten 250 000 Mark 1½ vom Tausend usw. bis zum Höchstbetrage von 10 vom Tausend. Für die übrigen Steuerpflichtigen (juristische Personen) beträgt die Abgabe jährlich 1½ vom Tausend des steuerpflichtigen Vermögens. In den ersten 15 Jahren erhöht sich die Steuer für natürliche Personen von den ersten angelegenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens um 100, für die nächsten 250 000 Mark um 150, für die weiteren Beträge um 200 vom Hundert der Vermögenssteuer. Für die übrigen Personen beträgt der Zuschlag 150 vom Hundert der Vermögenssteuer. Steuerpflichtige, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder nicht nur vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten, und deren steuerpflichtiges Vermögen hauptsächlich aus Kapitalvermögen besteht und nicht mehr als 500 000 Mark beträgt, sind auf Antrag jeweils für ein Kalenderjahr freizustellen, wenn das für das vorangehende Kalenderjahr zu veranlagende Einkommen den Betrag von 20 000 Mk. nicht übersteigt. Bei der Veranlagung können besondere wirtschaftliche Verhältnisse, die die Leistungsfähigkeit des Pflichtigen wesentlich beeinträchtigen, berücksichtigt werden, sofern das steuerpflichtige Vermögen 500 000 Mark nicht übersteigt. Zu diesem Zwecke kann die Abgabe bis zu einem

Vermögen von 200 000 Mark erlassen, bei einem Vermögen von 200 000 bis 500 000 Mark bis zur Hälfte des Betrages ermäßigt werden. Eine Ermäßigung tritt auch noch bei den Pflichtigen bis zu 500 000 Mark ein, die 2 oder mehrere Kinder haben, und zwar für jedes Kind um 100 Mark.

Das bereits beschleunigt veranlagte Reichsnotopfer

ist mit 10 v. H. des abgabepflichtigen Vermögens, mindestens aber zu einem Drittel der Abgabe zu erheben; bei Vermögen über 1 027 000 Mark erhöht sich der Betrag auf 40 v. H. der Abgabe. Soweit dieser Betrag nicht bereits beschleunigt entrichtet ist, wird er zur Hälfte am 1. 5. 1922, zur anderen Hälfte am 1. 11. 1922 fällig. Juristische Personen haben über ihre Reichsnotopferpflicht hinaus eine weitere Abgabe in Höhe der Hälfte des Reichsnotopfers zu entrichten. Dieser Betrag ist ebenfalls je zur Hälfte am 1. 5. und 1. 11. 1922 fällig. Abgabepflichtige, die Ende dieses Jahres 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder nicht nur vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, und deren steuerpflichtiges Vermögen Ende d. J. hauptsächlich aus Kapitalvermögen besteht, und nicht mehr als 500 000 Mark beträgt, erhalten auf Antrag das ganze Reichsnotopfer zurück, wenn ihr Vermögen auch am Notopferfälligkeitstag ebenso beschaffen war. Diese Ansprüche sind aber zweifachig erst nach dem 31. 12. 1922 zu stellen. Ansprüche auf Zuziel gezahltes Reichsnotopfer können erst nach Erlass der vorgezeichneten Ausführungsbestimmungen gestellt werden. Im Falle der Verzinsung ist der überzahlte Betrag vom Beginn des auf die Zahlung folgenden Monats bis zum Schlusse des Monats, in dem die Erstattung erfolgt, mit 5 Prozent zu verzinsen.

Der Vermögenswachstum

nach dem Vermögenswachstumssteuergesetz ist nur dann steuerpflichtig, wenn er den Betrag von 100 000 Mark übersteigt, die Steuer wird nur erhoben, wenn das Endvermögen 200 000 Mark übersteigt. Steuerpflichtige, die über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder nicht nur vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, sind von der Abgabe befreit, wenn ihr Vermögen nur aus Grund- und Kapitalvermögen oder aus beiden besteht und das Vermögen 800 000 Mark nicht übersteigt. Die Steuer beträgt für die ersten angelegenen oder vollen 200 000 Mark des Zuwachses 2 vom Hundert, für die nächsten 200 000 Mark 2½, für die nächsten 200 000 Mk. 3 vom Hundert usw. bis zum Höchstbetrage von 10 v. H. Erhält sich kein oder nur ein steuerfreier Zuwachs, so ist dem Pflichtigen mit einem Vermögen von mehr als 200 000 Mark ein Feststellungsbescheid über das für eine künftige Veranlagung maßgebende Anfangsvermögen zu erteilen, sofern dieses nicht bereits rechtskräftig festgestellt ist. Juristische Personen sind der Vermögenswachstumssteuer nicht unterworfen. Die zuünftige Zwangsanleihe wird nach dem bei der Vermögenssteuer festgestellten Vermögen nach dem Stande vom 31. 12. 1922 festgesetzt.

Kosten verursacht. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat sich, wie schon berichtet, das Verbandsamt des Landkreises Bochum in Bochum, Wismarstr. 10, die Aufgabe gestellt, derartige Kinder unentgeltlich auf dem Lande unterzubringen, wo ihnen von Privatpersonen gegen nur geringe Arbeitsleistung bei Familienanschluss und guter Pflege die bestmögliche Gelegenheit gegeben wird, sich zu erholen und zu kräftigen. Eine Anzahl solcher Stellen sind noch zu vergeben. Interessenten wollen gefälligst bei obiger Stelle vorsprechen.

* Zur Bekämpfung der Waldbrände. Der Umweltschutz der waldreichen Gegend ist Gegenstand der Aufmerksamkeit der hiesigen Behörden. Infolge der zahlreichen Waldbrände im vergangenen Jahre und der letzten großen Waldbrände im vorigen Monat bei Gärten, durch die Millionenwerte des Volksvermögens vernichtet wurden, ist die Bekämpfung der

Auswüchse des Ausflüglertums in der dortigen Gegend eine unabwendbare Pflicht geworden. Es wird niemand etwas dagegen einwenden, wenn Arbeiter, Angestellte, Beamte und andere anständige Leute aus dem Industriegebiet die Waldungen bei Gärten besuchen und auch in den Gärten dort baden, jedoch darf dies nur im Rahmen des gesetzlich Erlaubten geschehen. Jeder Ausflügler muß sich darüber klar sein, daß er weder in Wäldern oder Heiden oder in deren Nähe Feuer anzünden, noch glimmende Zigaretten, Zigaretten, angebrannte Zündhölzer im Walde wegwerfen, noch daß er überhaupt im Walde, auf der Heide und auf Forstmooren Zigaretten, Zigaretten oder aus Pfeifen ohne Deckel rauchen darf. Im Walde und auf der Heide ist das Rauchen nur auf Wegen gestattet, die mit Seitengräben versehen sind, auf Forstmooren überhaupt nicht. Ueberrittet jemand diese Bestimmungen, so macht er sich nicht nur strafbar, sondern er läuft Gefahr, in fahrlässiger Weise große Werte unseres Volksvermögens zu vernichten. Das Baden ist zweifellos für die Gesundheit unseres Volkes von großem Werte, aber es kann auch dies nur in der Öffentlichkeit im Rahmen des gesetzlich Erlaubten geschehen. Jeder hat das Recht, in Alpe, Steber oder Wäldchen zu baden, aber er macht sich in der Regel strafbar, wenn er ein Grundstück betritt, um in den Wasserlauf zu kommen. Befindet sich jemand auf einem fremden Grundstück, so muß er dies auf die erste Aufforderung des Berechtigten oder des Beauftragten verlassen, eine Weile, einen bestellten Wächter oder mit einer Einbringung oder mit Warnungsschreien versehene Wälder, Wiesen, Wälder, Schotterwege darf er überhaupt nicht betreten. Um die Möglichkeit zum Baden zu geben, wird daher außer der Badeanstalt noch ein weiteres Grundstück zum Baden zur Verfügung gestellt werden. Wer Wälder, Wälder, bestellte Wälder betritt, schädigt bei der herrschenden Futterknappheit außerdem die Volkswirtschaft. Daß das Baden ohne ordnungsmäßige Badehöfe oder Badeanlagen nicht gestattet ist, sollte jeder anständige Mensch wissen. Es ist ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit, daß hiergegen so häufig verstoßen wird, und im Interesse unserer heranwachsenden Jugend müssen diese Auswüchse mit aller Macht bekämpft werden, wozu jeder seine Unterstützung geben sollte.

* Bochumer Sommer-Fest. In der Reihenfolge der Orchesterkonzerte bringt der Samstagabend im städtischen Schützenhof zu Beginn die seit langem nicht mehr gehörte Achte Symphonie des Meisters, die man ja als eine Verherrlichung des Humors zu bezeichnen liebt, und am Schluß die Siebente Symphonie in a-moll, die Richard Wagner als die Apotheose des Traumes hinführt. Dazwischen spielt die in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund getretene Alma Noddie aus Berlin das Violoncello. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr. (Erläuterung.)

* Polizeibericht. Durch die Kriminalpolizei festgenommen wurde auf dem Wochenmarkt auf dem Wilhelmplatz wegen Verdachts des Taschendiebstahls ein junger Wirt, der schon in früheren Jahren derselben Straftat überführt worden und deshalb in eine Erziehungsanstalt verbracht worden war. Das Publikum sei erneut zur Vorsicht gemahnt. — Einem Betrüger in die Hände gefallen ist am 13. Juni ein Mann, dem auf der Straße ein Ring mit Stein für 500 Mark zum Kauf angeboten worden ist unter der falschen Vorbeugung, daß es ein echter wertvoller Brillant sei, der wegen Geldverlegenheit verkauft werden müsse. Der leichtgläubige Käufer mußte gar bald einsehen, daß er einen wertlosen Keyping erstanden und um sein Geld betrogen worden ist. Inzwischen hatte der Betrüger längst das Weite gesucht.

Das Bauwesen und die Wärmeausstellung Essen.

Das Bauwesen Deutschlands ist mit den wärmsten wirtschaftlichen Fragen sehr stark verknüpft, wenn man bedenkt, daß Hunderttausende von Siedlungsbauten errichtet werden sollen, und daß es notwendig ist, gerade die wärmewirtschaftlichen Fragen hier einmal zu lösen. Es ist aus diesem Grunde ganz verständlich, daß heute die Bauwirtschaft den Fragen des Hausbrandes eine besondere Beachtung schenkt. Auf der Essener Ausstellung „Die Wärme“ wird auch das bekannte Forschungsbüro für Wärmeschutz aus München vertreten sein, ferner

Die blaue Spur.

Detectivroman von Julius Regis. Aus dem Schmelzstein überfetzt von G. v. Raab. Copyright 1917 by Grothle & Co., G. m. b. H., Leipzig. (Nachdruck verboten.)

28. Die Villa lag totensil und verlassen da. Jede Tür und jedes Fenster waren sorgfältig verschlossen, und weder im Garten, noch auf den oberhalb vorüberfließenden Wegen war irgendein menschliches Wesen zu sehen. Die beiden Männer eilten hastig den Kiesweg hinan, und Wallton schallte. Die Tür wurde fast unmittelbar darauf von dem Hausmädchen geöffnet, die sie schwermütig einließ.

„Ist Bräutlein Pauline da?“ fragte Behler rasch und leise. Das Mädchen deutete auf die Bibliothekstür. Wallton hielt seinen Kollegen am Arm zurück. Paulines Stimme tönte durch die Tür herauf. „Ich muß ihn sprechen!“ sagte die weiche Stimme eindringlich. „Es ist von größter Wichtigkeit. Wissen Sie nicht, wo er zu finden ist? — Wann kommt er nach der Rehabilitation? — Über besprechen Sie denn nicht, daß es sich um den Fall Gessellman handelt?“

Sie sahen das junge Mädchen in ihrem schwarzen Trauerkleid unbeweglich wie ein Steinbild am Telefon stehen. Ihre linke Hand hatte sie verkrampft mit einem Taschentuch, und das häßliche Profil leuchtete weiß gegen die dunklen Gardinen.

„Ja, ja, bitten Sie ihn, mich gleich anzurufen!“ — „Ja, aber wenn er nun nicht kommt? — Es wird zu spät, es wird zu spät!“ — „Nein, gerade Herr Wallton muß ich sprechen, noch heute abend.“ — „Ja, es ist notwendig.“ — „Danke sehr!“

Sie blieb regungslos stehen, nachdem sie den Hörer abgelegt hatte, und dann legte sie die Hand blühend vor die Augen und leuchtete schwer und bekümmert.

„Ja.“ Sie nickte mit mädchenhaftem Ernst. „Der Herr?“ — „Ja.“ — „Der Herr?“ — „Der Herr?“ — „Der Herr?“

Pauline fuhr blühend herum. Ihre Lippen zitterten noch, aber jetzt huschte ein frohes Lächeln über ihr Gesicht. „Sie kleid sich einfach über den Tisch, als sie mit ausgebreiteten Händen auf die beiden Männer zukauf.“

„Wie mich das freut!“ war alles was sie sagte. Wallton ergreift ihre beiden Hände. „Es ist alles etwas vorüberfallen?“ entgegnete er, indem er ihr forschend ins Auge blickte.

„Wissen Sie es schon?“ — „Ich hab es erraten“, erwiderte der Detectivreporter. „Wann ist er verschwunden?“ — „Ungefähr um halb drei. Seitdem hat er sich nicht wieder sehen lassen.“

„Hatte er vorher irgendeine Benachrichtigung erhalten?“ — „Nein, das glaube ich nicht.“ — „Der Journalist blickte nachdenklich vor sich hin. „Dann muß er morgen in der Stadt gewesen sein, nicht wahr?“

„Ja“, sagte Pauline verwundert. „Ich hatte ihn gegen ein Uhr mit Besorgungen ausgesandt.“ — „Was?“ — „Murmelte Wallton und blickte sich um.“

„Daguerre!“ sagte er kurz. „Danke! — Hier unsern Fenster ausgedrängt worden? — Um ein Uhr?“ — „Das dachte ich mir.“ — „Danke!“

Er lächelte, indem er den Hörer anhängte. Pauline blickte wanderten zwischen den beiden hin und her.

„Was heißt das?“ fragte er verständnislos. „Wer ist verschwunden?“ — „Wallton blickte ihn durch den Zigarettenhauch an.“

„Du hast keine Einbildungskraft“, murmelte er. „Vor einer halben Stunde kamen wir doch bei Gessellman überein, daß sie entweder den andern aufgespielt hätten, oder auch.“ — „Ja, aber?“ — „Was?“ — „Was?“ — „Was?“ — „Was?“

„Der Bediente John Anderson ist verschwunden.“ — „Behler, der eben seine Handtücher auswascht, flehen einen fallen, ohne es zu merken.“

„John — verschwunden! Nicht möglich!“ rief er aus. „Er ist fort, Steno“, sagte Pauline ein wenig ungeduldig. „Ohne ein Wort der Erklärung fort!“

„Fort!“ wiederholte Behler. „Aber das ist ja reiner Wahnsinn! Da müßten sie ihn.“ — „Wallton blickte ihn mit hochgezogenen Brauen an. Die beiden jungen Männer wußten wie Pauline waren auf denselben Gedanken gekommen.“

„Nein“, erklärte Wallton nach einer kleinen Pause. „Er ist nicht mit Gewalt weggebracht, sondern aus freiem Willen gegangen.“

Mit diesen Worten ging er auf die Wendeltreppe zu. „Ich möchte sein Zimmer sehen“, sagte er. „Sie gingen alle drei nach dem Boden hinauf. Das Bedientenzimmer über dem Laboratorium war ganz klein und hatte nur ein Fenster nach dem Garten zu. Die Einrichtung bestand aus einem eichenen Tisch, einem Stuhl und einer kleinen Kommode. Neben der Tür hing ein schwarzer Anzug und ein runder Koffer.

Wallton sah sich um. Dann öffnete er die kleine Tapetentür des Kleiderschranks: er war ganz leer. Er nahm das Bettzeug heraus und schüttelte es, öffnete das Fenster und betrachtete das Schloß und rund umher. Darauf drehte er sich um.

„Ich spreche John Anderson meine lebhafteste Bewunderung aus“, sagte er lächelnd. „Er macht alles gut. Sogar sein Entschwinden hat er mit großer Umficht bemerkt.“

„Keine Spur?“ fragte Behler. „Auch kein Brief?“ — „Nein.“

Es war noch dunkler geworden, und ein Regenhaufen ging prasselnd über das Haus nieder. Die drei jungen Leute gingen schweigend in die Bibliothek zurück.

„Wallton“, begann Behler erregt. „Du hast erwartet, daß er verschwinden würde?“ — „Ja“, lautete die kurze Antwort des Berichterstatters. — „Aber warum denn um Schmeiß willen?“ — „Wallton zog die Gardine vor und steckte eine der elektrischen Lampen an.“

„Dah uns die Sache einmal besprechen“, sagte er gelassen. Pauline blickte ihn an, und ihre Augen sahen in dem hellen Licht fast schwarz aus.

„Wissen Sie, was John ist?“ fragte sie. Er schüttelte den Kopf. „Nein“, erwiderte er, „aber ich vermute, daß er den andern aufgespielt hat.“

„Den andern?“ flüsterte das junge Mädchen. Behler sprang auf. „Nein, hör mal, Wallton —“ begann er hitzig.

Über der Detectivreporter erhob abwehrend die Hand. „Die Sache liegt so. Die Personen, die am Fall Gessellman interessiert sind, zerfallen in drei Gruppen. Erstens: Die Unbekannten mit der dunklen Dame, Konrad Gander und — nach meiner Meinung — drei unbekannten Männern. Unter diesen befindet sich der Mörder. Zweitens: wir. Drittens: der andre, der Mann, dem sie in der Nacht nach dem Mord in der Halle begegnete, Pauline Pauline. Dieser ist im Besitz der Gessellman-Papiere, von denen wir wissen, daß die Unbekannten der Gruppe ein Jagd darauf machen. Nun gut! Es hat sich ergeben, daß jene Unbekannten ihre Anstrengungen, die Papiere an sich zu bringen, jedesmal, wenn Gessellman einen Schritt vorwärts kam, vergeblich haben. Außerdem habe ich festgestellt, daß der Diener Anderson mehr über jenen andern weiß, als wir alle. Meiner Überzeugung nach hat er ihn damals noch im Arbeitszimmer vorgefunden, als er durchs Fenster hineinkletterte. Ich weiß, daß es Anderson war, der das elektrische Licht zum Glühfenster brachte, um dem andern das Entweichen zu erleichtern, und ich habe Grund anzunehmen, daß Anderson mehrfach versucht hat, sich mit dem andern in Verbindung zu setzen, zumal an dem Tage, als ich ihn am Gessellman-Wohnort antraf. Deshalb erwartete ich, daß der Bediente heute gleich nach dem Gessellman-Telegramm zu ihm gehen, ihn vielleicht warnen würde, denn jetzt befindet er sich wirklich in höchst gefährlicher Lage. Wenn ich nur gewiß wüßte —“

(Fortsetzung folgt.)

